

Der Würzbüschel im Frankenland

Von Carlheinz Gräter, Lauda

Badische Heimat. Ekkhart. Jahrbuch für das Badische Land. 1971 S. 202-203

Vor ein paar Jahren starb in Oberwittighausen der Schulmann Sigmund Lahner, Heimatforscher und Ehrenmitglied des Naturwissenschaftlichen Vereins Karlsruhe. Ich traf ihn kurz vor seinem 90. Geburtstag noch im Garten bei den Bienenständen an. Der alte Lahner wußte über die Würzbüschel Bescheid, die — einer der wenigen lebendig gebliebenen Bräuche — vom Pfarrer an Maria Himmelfahrt, dem 15. August, in der Kirche geweiht werden.

So farbig wie der magische Strauß aussieht, so vielfältig ist auch die Namensgebung für ihn und seine Pflanzen. Weihbüschel, Würzbüschel, Maidlipalmen, Kräuterpalmen, Wurzberde; in Mudau sagen die Buben respektlos Geißfutter. Die kirchliche Überlieferung dieser Kräuterweihe gründet sich auf die Legende von der Blumenliebe Mariens, und darauf, daß in ihrem leeren Grab nach der Himmelfahrt nichts als Lilien und duftende Kräuter gefunden wurden. Maria Himmelfahrt ist der Anfang des Frauendreißigst, der bis zum Tag Maria Geburt am 8. September geht. Eine fruchtbare, hohe Zeit des Jahres. Manche Volkskundler haben denn auch schon vermutet, daß vorchristliche Fruchtbarkeitsriten am Anfang der Würzbüschelweihe gestanden haben. Neben dieser kultischen Dankeshandlung darf aber die volksmedizinische Nutzenanwendung nicht übersehen werden. Heilige Kräuter sind heilende Kräuter.

Die Zahl der Pflanzenarten in dem Strauß schwankt stark von sieben bis acht, in Freudenberg am Main bis zu 77 oder 99. Im Wechsel der Zeit und der Landschaft schwankt auch die als traditionell angesehene Zusammensetzung der verschiedenen Kräuterarten. Auch daß die Sträube nach Farben ringartig geordnet werden, ist nicht die Regel. Die sommerlich strahlenden Farben

rot und gelb herrschen naturgemäß vor und werden, ganz im Sinn der Signaturenlehre, auf Blitz und Feuer bezogen, vor denen sie schützen sollen.

Der alte Lahner, der droben auf der Lindenbank bei der St. Sigismund-Kapelle von Oberwittighausen mir in Gedanken einen Würzbüschel pflückte, erzählte, daß der getrocknete Strauß vor allem gegen die Einwirkung des Bösen zum Räuchern im Stall gebraucht werde. In vielen Familien werde auch ein Stückchen in den Krankentee getan. In seiner Jugend habe man einen Büschel mit der Wetterdistel gegen Blitzschlag im Dachfirst aufgehängt.

Im Herrgottswinkel und hinter fromme Bilder gesteckt, auf dem Kasten in der Stube, im Dachfirst und im Giebelfenster — gegen die einfliegenden Hexen — findet der Würzbüschel seinen Platz. Seltener ist er im Stall, in der Scheuer oder im Keller zu finden. Bei Gewitter werden Stücke auf dem Herd verbrannt. In Oberlaua wurde bei einem Hausbrand früher ein Kranz aus den frommen Kräutern in die Flammen geworfen.

Korn, überhaupt Feldfrüchte, Bohnen, Linsen, Luzerne, werden heute immer mehr in den Strauß aufgenommen. Ursprünglich vereinte er nur

wildwachsende Pflanzen; die Gartenblumen, die auch um sich greifen, sind ebenfalls eine spätere Zutat.

Marienblumen, Frauenkräuter, fallen zunächst auf. Das gelbe Labkraut, volkstümlich Liebfrauenbettstroh, dazu das Johanniskraut, in Mudau der Mutter ihr Bettstroh genannt, wurden bei Geburten der Wöchnerin zur Erquickung und zum Schutz aufs Lager gesteckt. Das Leinkraut als Frauenflachs und der Beifuß, „ein sonderlich frawenkraut“, der Quendel, auf dessen Rasen Maria auf der Flucht ruhte, die echte Kamille, auch Mutterkraut genannt, seien weiter erwähnt.

Als Schlafmittel und gegen Zauberei wird dem Kind der Wermut in die Wiege gelegt, der in keinem Weihkräuterbüschel fehlen darf. Das Liebstöckl, das aus den Klostergärten in die Bauerngärten wanderte, wird in Franken vor allem zum Liebeszauber gebraucht. Ebenso das Eisenkraut; denn: „die Edle wurzel verbena in den Mund genommen / eine geküßt / so hat sie dich Lieb.“ Von der Schafgarbe darf nur die rötlich überhauchte Blüte genommen werden, die Barbara oder rote Barbara heißt. Der Wiesenknopf, volkstümlich Blutströpfle, die in Weinbergen da und dort verwildert anzutreffende Raute, dazu Odermennig, Pfefferminze, Salbei, Wilde Mohre und die Zottengallen der Heckenrose, die Schlafäpfel, sie gehören weiter zu den gebräuchlichen Würzbüschelpflanzen. Neben der Wetterdistel erscheint auch der Rainfarn oder Riffeiter als Donnerkraut. Übertagt wird der Büschel von einer in die Mitte gesteckten Königskerze. Wer sie ungeweiht im Haus hat, dem schlägt der Blitz ein.

Die jungen Leute auf dem Land lächeln meist über solchen Glauben. Ihr Kommentar zum Würzbüschel: „Es geht auch ohne“.